

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 5

Artikel: Luftschlösser müssen bewohnt werden : Sinn und Gefahren des Phantasierens
Autor: Guggenbühl-Craig, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LUFT- SCHILÖSSER MÜSSEN BEWOHNT WERDEN

Sinn

und

Gefahren des Phantasierens

VON DR. MED. ADOLF GUGGENBÜHL-CRAIG

Jedesmal wenn Max D. einen Artikel des bekannten Journalisten R. las, ärgerte er sich. Nicht etwa, weil ihm die Artikel schlecht gefielen, ganz im Gegenteil, er fand sie ausgezeichnet. Der Grund seines Unbehagens war ein anderer: Vor über zehn Jahren hatte bei ihm, dem Chefredaktor, ein linkischer junger Mann vorgesprochen. «Ich studiere Architektur», hatte dieser erklärt, «aber das Studium befriedigt mich nicht; ich möchte Journalist werden; deshalb habe ich mir erlaubt Sie um eine Besprechung zu bitten. Vielleicht können Sie mir

sagen, wie ich es anstellen muß um in diesen Beruf hineinzukommen.»

Das anschließende Gespräch hatte gezeigt, daß der Besucher nur über sehr unbestimmte Vorstellungen von der Tätigkeit eines Journalisten verfügte. Auf die Frage nach irgendwelchen Belegen für seine journalistischen Fähigkeiten antwortete der Student, daß er außer Briefen seit der Matur nichts geschrieben habe.

Max D. erinnerte sich an den Verlauf jener Unterhaltung sehr genau. Er hatte damals dem

jungen Mann, der ihm im übrigen nicht schlecht gefiel, väterlich und dringend abgeraten weiterhin mit dem Gedanken zu spielen Journalist zu werden. «Im Berufsleben», hatte er ihm vordoziert, «läßt sich mit vagen Vorstellungen nichts erreichen. Tagträumereien sind gefährlich. Es gilt die eigenen Fähigkeiten mit klarem Kopf zu prüfen und dann entsprechend das Berufsleben zu planen.» Nach der Verabschiedung des Studenten hatte D. das angenehme Gefühl empfunden einen jugendlichen Wirtkopf vor unreifen Aspirationen bewahrt zu haben. Und ausgerechnet dieser R. war ein ausgezeichnete Journalist geworden!

Weshalb hat der Chefredaktor den jungen Architektur-Studenten so falsch beurteilt und deshalb falsch beraten? Der Grund liegt darin, daß er die Wichtigkeit der konstruktiven Phantasie verkannte. Ein sehr verbreiteter Fehler! «Unrealistische» Vorstellungen, Tagträume und Luftschlösser werden bei kleinen Kindern von den Eltern vielleicht bewundert; bei erwachsenen Menschen stellt man sie jedoch nicht gerne fest. Dichtern und Malern mögen sie nützlich sein, für alle andern Leute aber hält man sie für gefährlich. Es gibt in keinem Schulzeugnis eine Rubrik «Phantasie»; und doch ist die Fähigkeit des Phantasierens für die Menschen bedeutend wichtiger als jene Eigenschaften, die in den Zeugnissen unter dem Stichwort «Ordnung und Reinlichkeit» beurteilt werden.

Phantasie zu definieren ist nicht leicht; eine Beschreibung wäre etwa: Die Fähigkeit sich etwas vorzustellen, das zur Zeit nicht ist und in keinem offensichtlichen Zusammenhang zur Realität steht. Die Berufspläne des jungen Architektur-Studenten beruhten nur auf seinen Phantasien, in denen er sich in der Rolle des Journalisten erlebte.

Ob es dem heute herrschenden Rationalismus entspricht oder nicht, Verstand, bewußter Wille, vor allem aber «Realitätssinn» sind bedeutend weniger wichtig, als wir gemeinhin annehmen. Vom Kindes- bis zum Greisenalter spielt die Phantasie eine ungleich größere Rolle. Die Psychologie zeigt, daß schon bald nach der Geburt beim Kind ein Konflikt ausbricht zwischen dem was es wünscht, und dem was ihm zu erreichen möglich ist. Es möchte das Zentrum der Welt sein, die Umwelt beherrschen und alles was der Verwirklichung seiner Wün-

sche entgegensteht in seinem Sinne umändern. Das Kind muß lernen auf seine egozentrischen Ansprüche zu verzichten und sich den Anforderungen der Umgebung anzupassen. Die Schwere dieses Kampfes zu ertragen hilft die wunderbare Fähigkeit Wünsche, die sich in der Wirklichkeit als unerfüllbar erweisen, zum mindesten in der Phantasie zu erfüllen. Diese Fähigkeit geht glücklicherweise zeitlebens nicht mehr verloren. Ein achtjähriger Knabe empfindet zum Beispiel die Abhängigkeit von seinem Vater als erniedrigend. In der Schule ist er mittelmäßig, aber im Zeichnen übertrifft er alle seine Altersgenossen. Er stellt sich nun vor, seine Eltern seien sehr arm; er male Bilder und verkaufe diese für viel Geld und verschaffe seinem armen Vater und seiner armen Mutter alles, was sie sich nur wünschten. In der Phantasie wird aus dem von den Eltern abhängigen Zweitkläßler der Ernährer der Familie. Ein sechzehnjähriges Mädchen bleibt bei jedem Tanzanlaß als Mauerblümchen sitzen. Es kann die jungen Männer in der Wirklichkeit nicht dazu zwingen, sich um es zu bemühen. In seinen Tagträumen aber vermag es sich vorzustellen, es sei eine wegen ihrer Schönheit von der ganzen Welt wie eine Göttin verehrte Filmschauspielerin, umschwärmt von Männern und aller kleinlichen Sorgen enthoben. Ein Konfirmand mag hilflos der Tatsache gegenüber stehen, daß seine Schulkameradinnen und sogar seine Eltern und Lehrer sich über seine körperliche Ungeschicklichkeit lustig machen. In der Phantasie aber kann er sich als den ersten Menschen vorstellen, der den Mars erreichte, und der dann als gefeierter Held zur Erde zurückkehrte. In der Rolle des gefeierten Weltraumpiloten wird er von den Lehrern und Eltern beachtet und von den Mädchen umschwärmt.

Solche kindliche und juvenile Phantasien sind gefährlich, wird ein besorgter Erzieher einwenden. Sie sind eine Flucht vor der Realität. Sie führen in ein Traumland und lenken von den entscheidenden Aufgaben, die das Leben stellt, ab. Das ist richtig. Phantasien können zeitlebens dazu dienen sich den Anforderungen der harten Wirklichkeit zu entziehen. Die erwähnten Weltraum-Piloten und Filmschauspielerinnen-Phantasien haben aber bereits einen gewissen Bezug auf die äußere Realität. Schließlich wird von vielen hunderttausenden von Mädchen wirklich einmal eine umschwärmte Filmschauspielerin, und die Zeit

ist vielleicht nicht mehr ferne, in welcher ein Weltraumpilot auf den Mars fährt und als Held zur Erde zurückkehrt, wie einst Lindberg als Triumphator in New York einzog, nachdem er als erster den Atlantischen Ozean überflogen hatte. Das Bestreben die äußere Realität in die Phantasien einzubeziehen wird gegen das Erwachsenenalter zu immer stärker. Nach meiner Erfahrung haben Halbwüchsige, sobald sie etwas reifer werden, zwei Arten von Tagträumen. Einerseits solche, die sich kaum jemals erfüllen, wie etwa die, Filmstars oder Weltraumpiloten zu werden, Tagträume also mit nur Spuren von Realitätsbezug, und andererseits solche, die oft den erfolgreichen Versuch darstellen, den Konflikt zwischen unseren tiefsten Wünschen und der Realität zu lösen. Auf dieser Ebene bewegte sich die Phantasie des jungen Mannes, der Journalist werden wollte. In entsprechend realistisch konstruktiven Phantasien, welche nicht der Flucht vor der Wirklichkeit dienen, sieht sich ein Sekundarschüler als Flugkapitän oder als steinreichen Kaufmann, träumt ein Lehrersohn davon Hochschulprofessor zu werden und der Sohn eines armen Bergbauern sich als reicher Hotelier einen Namen zu machen. So malt das einzige Töchterlein aus geschiedener Ehe sich ihr Glück als geliebte Gattin und Mutter vieler Kinder aus.

Realitätbezogene Phantasien dieser Art sind für die sinnreiche Gestaltung des Lebens von entscheidender Bedeutung. Um zu erklären was gemeint ist, muß ich etwas weiter ausholen. Es kommt eben zum Beispiel bei der Berufsausübung nicht nur auf die Fähigkeiten und Talente an. Talentmäßig könnten die meisten Menschen ebenso gut mehrere voneinander ganz verschiedene Berufe ausüben. Von allergrößter Bedeutung ist, daß wir das, was wir betreiben, gerne tun, das heißt, daß unsere Tätigkeit nicht nur unseren Fähigkeiten, sondern wenigstens teilweise auch unseren tiefsten Neigungen und Bedürfnissen entspricht. Nur dann verfügen wir über genügend Antriebskraft, um uns ganz für unsere Aufgabe einzusetzen. Ein handwerklich geschickter Schreiner, dem aber die Freude am Beruf fehlt, wird weniger erfolgreich sein als ein etwas ungeschickterer, der aber von dem Schreinerberuf völlig erfüllt ist. Wer in dem Beruf als Journalist die Erfüllung seiner tiefsten Bedürfnisse erlebt, wird es,

wenn er nicht ausgesprochen untalentierte ist, weiter bringen als sein Kollege, dem das Schreiben zwar außerordentlich leicht fällt, der aber in seinem Beruf keine Befriedigung findet. Wohl hängt es nicht nur von der psychologischen Verfassung des einzelnen ab, ob er in dem Sinne glücklich wird, daß er die eigene Tätigkeit als sinnvoll erlebt, sondern auch von verschiedenen äußeren Umständen. Aber immer zeigt es sich, daß sich jenem Menschen mehr Möglichkeiten äußeren Erfolges und innerer Zufriedenheit bieten, der seiner Bestimmung und seiner ihm wesentlichen Neigung lebt.

Die Frage, warum der eine als Bauer, der andere als Bankdirektor Befriedigung findet, ist oft rational nicht zu beantworten. Mit vernünftigen Überlegungen allein läßt sich nicht einmal herausfinden, was unsere tiefsten Bedürfnisse sind, geschweige denn, wie sich diese mit den äußeren Begebenheiten vereinbaren lassen. Das können nur auf die Realität hin bezogene konstruktive Phantasien. Sie allein ermöglichen es uns einen Weg zu finden, um den scheinbar unlösbaren Widerspruch zwischen unserem tiefsten Sehnen und der sogenannten harten Wirklichkeit zu überwinden.

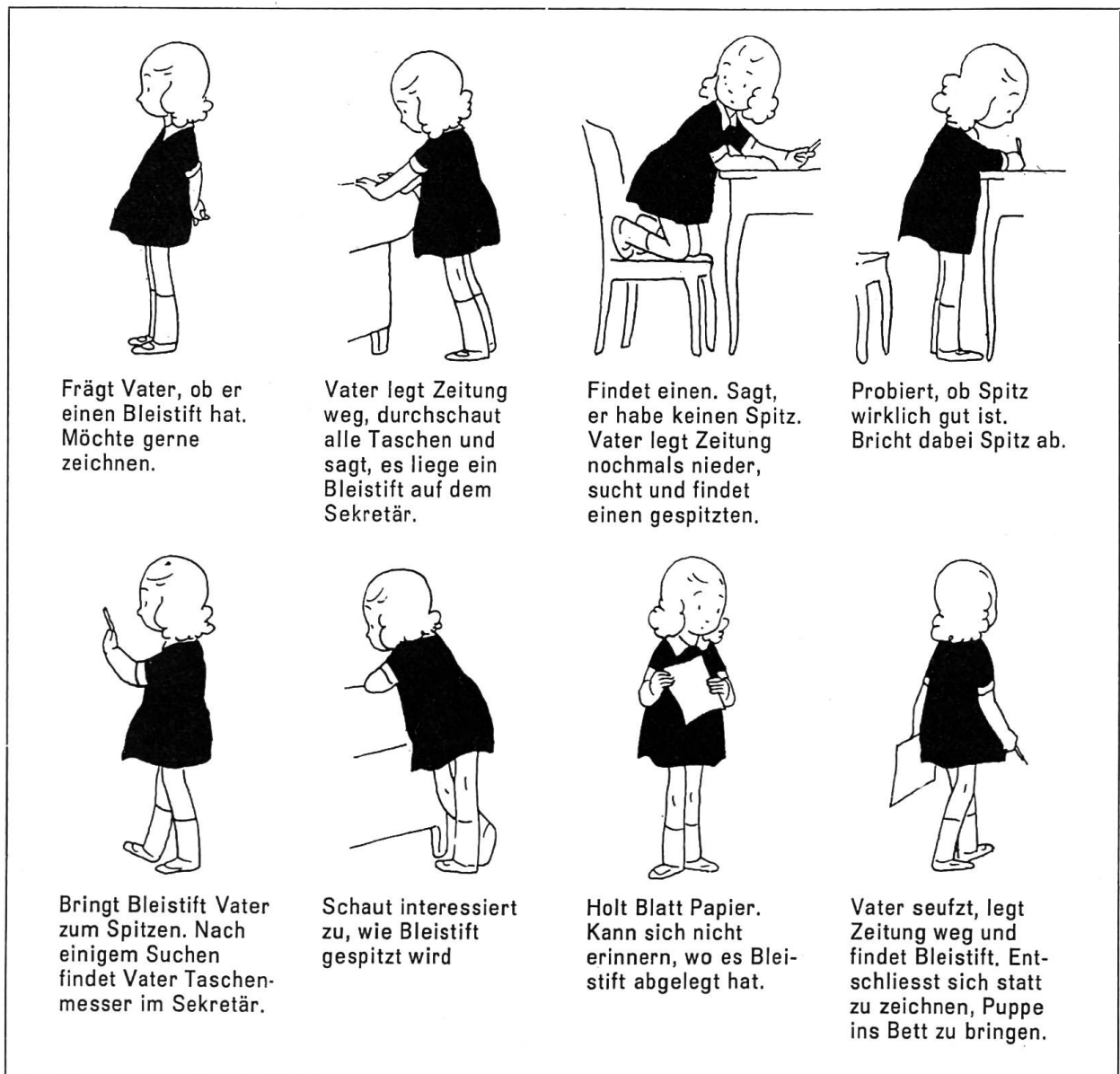
Ob solche Phantasien ausgefallen sind oder nicht, spielt keine große Rolle. Entscheidend ist viel mehr, ob hinter ihnen die echte Sehnsucht steckt die eigentliche Bestimmung zu finden. Es ist deshalb möglich, daß die Phantasie eines jungen Schweizers Kapitän eines Hochseeschiffes zu werden konstruktiver ist als die eines Jünglings, dessen kühnste Phantasien sich nur damit befassen, ob er einmal das väterliche Geschäft übernehmen könnte.

Nun sehen wir, wo der Fehler des erfahrenen Chefredaktors lag, der dem Architektur-Studenten davon abriet Journalist zu werden. Vernünftige und nüchterne Überlegungen haben ihn zur Ansicht gebracht, daß der junge Mann kaum Aussicht habe als Journalist zu reüssieren. Er verkannte, daß die Phantasie des Ratsuchenden das Endresultat einer wenn auch unbewußten aber konstruktiven Auseinandersetzung zwischen den eigenen tiefsten Bedürfnissen und den Anforderungen der Umwelt war. Er erkannte nicht, daß der junge Mann in den Phantasien seine Möglichkeiten richtig beurteilte und durch sie auf den Beruf aufmerksam gemacht worden war, für den er sich wirklich einsetzen konnte.

Die Frage der Berufswahl habe ich nur willkürlich herausgegriffen als ein Beispiel für die Wichtigkeit des konstruktiven Phantasierens. Die meisten Probleme und Konflikte des Lebens können allein dank der Fähigkeit des Phantasierens einigermaßen gelöst werden. Sie hilft uns die äußere Umwelt nicht nur so zu sehen, wie sie sich im Moment uns darbietet, sondern darüber hinaus künftige Möglichkeiten zu erahnen. Unsere Phantasien lassen uns besser einschätzen, was in bestimmten Lagen sein wird, als auf Grund von Überlegungen mög-

lich wäre. Sie befähigen uns Zukünftiges sozusagen versuchsweise im voraus zu erleben. Dadurch können schwere Fehlentscheidungen vermieden werden. Es mag für ein junges Mädchen schwierig sein zu «wissen», ob es einen Freund heiraten soll oder nicht. Es kann sich wochenlang überlegen, was dafür spricht, sich für ein ganzes Leben an einen bestimmten jungen Mann zu binden und was vermuten lassen könnte, daß die Ehe mit ihm scheitern müßte. Es handelt sich da nicht um eine Aufgabe, die sich mathematisch lösen läßt. Die Gleichung

Der kleine Familienfilm



enthält für das Bewußtsein allzu viele Unbekannte. Das Mädchen kann sich aber in der Phantasie als verheiratet vorstellen. Ist seine Fähigkeit zu phantasieren gut ausgebildet und nicht auf kindlicher Stufe stehen geblieben, das heißt nicht abgespalten sondern bezogen auf die äußere Wirklichkeit, so wird es zum richtigen Entschluß kommen.

Phantasieren wird vielleicht oft deshalb nicht geschätzt, weil man meistens nur die negative Seite sieht. In der menschlichen Psychologie hat eben alles und jedes zwei verschiedene Aspekte. So gibt es eine Sorte Fleiß, die nichts anderes ist als eine Flucht in die Arbeit um eine Auseinandersetzung mit Frau und Kindern auszuweichen. Oder Ordentlichkeit kann in neurotischer Art dazu mißbraucht werden ein inneres Chaos nach außen durch Pedanterie zu überdecken. Das ändert aber nichts daran, daß Fleiß und Ordnung wertvolle Tugenden sind. Es gibt eine Art zu phantasieren, die lediglich dazu dient der harten Realität zu entfliehen. Es hilft einem Kanzleibeamten nicht viel, wenn er einen großen Teil seiner Zeit damit verbringt, sich als Aga Khan vorzustellen. Ein schüchterner Jüngling wird bei den Mädchen keinen größeren Erfolg haben, wenn er sich vorstellt als arabischer Scheich Besitzer eines großen Harems zu sein. Tagträume solcher Art können den Träumer in der Auseinandersetzung mit der Umgebung schwächen. Die Phantasie, die ich meine, ist auf die Realität bezogen. Sie tritt überall dort ergänzend und helfend in Funktion, wo rationale Überlegungen nicht ausreichen. Nüchternes gedankliches Vorgehen befaßt sich meistens mehr mit der äußeren und weniger mit der menschlich-seelischen Realität, die ebenso entscheidend ist, da es ja schließlich die Menschen selber sind, die ihr Leben gestalten müssen. Durch die Phantasie gelangen wir zu einer umfassenderen Schau der gesamten Realität. Seelische Bedürfnisse, äußere Umstände und zukünftige Möglichkeiten können miteinander in Verbindung gebracht werden.

In der Geschichte der Menschheit wie im Leben jedes einzelnen haben sich mehr konstruktive und auf die Realität bezogene Phantasien erfüllt als rational nüchterne Pläne. Die Idee eines Judenstaates war im Jahr 1900 nichts anderes als eine wilde Phantasie einiger Fanatiker. Heute ist Israel einer der stärksten Staaten des Mittleren Ostens. Als die Mormonen in die Salzwüste von Utah zogen, sah

ihr Führer Brigham Young am trockensten, salzigsten und unwirtschaftlichsten Ort eine blühende Stadt. Heute steht dort Salt-Lake City, eine der schönsten Städte Amerikas, und anstelle der Wüste dehnen sich grüne Felder aus. Auch die großen kommerziellen Erfolge des letzten und unseres Jahrhunderts sind oft Phantasien zu verdanken. Es war die phantastische Vorstellung Fords, daß jeder Amerikaner ein Auto haben könnte, damals als nur reiche Leute ein Auto besaßen, welche ihn zum Erfolg führte. Es gehört zum Wesen des Pioniers auf allen Gebieten, in seiner Phantasie Landstriche zu bevölkern, wo falsche Realisten nur Wüsten erblicken, Staaten vorauszuahnen, wo andere nur Ansammlungen von Sklaven sehen, Änderungen in der sozialen Struktur der Menschheit vorauszuspüren, die allen phantasielosen Menschen als Hirngespinnste erscheinen.

Das Schöpferische im Menschen hängt unzertrennlich mit der Phantasie zusammen. Wird die Umwelt nur gerade so erkannt, wie sie sich zur Zeit äußerlich darbietet, so kann es gar nicht zu einer Leistung kommen, die zu etwas Neuem führt. Nicht nur Künstler sollten schöpferisch sein, sondern alle Menschen. Die Gründung eines Geschäftes, das Einrichten einer Wohnung, die Erziehung der Kinder, das Planen einer Ferienreise, der Einsatz als Kaufmann für einen noch nicht allgemein gebrauchten Artikel, die Gestaltung einer Schulstunde, alles braucht Schöpfungskraft, sofern es nicht einfach nach Schema F geht. Aber schöpferisch wirken können wir nur dank der Gabe des konstruktiven Phantasierens, der Fähigkeit sich die Welt nicht nur vorzustellen, wie sie sich gerade darbietet, sondern auch die Möglichkeiten zu sehen, daraus etwas Sinnvolles zu schaffen.

Nur die Phantasie kann ferner den banalen Alltag der meisten Menschen beleben. Ein Säugling ist gewiß liebenswert; aber das ständige Windelnwaschen verleidet oft der besten Mutter. Ihre geistigen Bedürfnisse kommen bei dieser Tätigkeit oft doch etwas zu kurz. In ihrer Phantasie kann sie den Säugling aber bereits als Knaben oder Jüngling, als Mann und Vater vor sich sehen. Sie kann sich den hilflosen strampelnden Erdenbürger als erfolgreichen Geschäftsmann, idealistischen Pfarrer oder hervorragenden Ingenieur vorstellen. Sie kann alle die geistigen und körperlichen Mög-

lichkeiten, die in ihm liegen, ahnen. In seinem Gesichtlein kann sie Züge ihrer Familie und derjenigen ihres Mannes erkennen und in ihm dadurch nicht nur einen einzelnen Menschen, sondern das Glied einer Kette von Generationen sehen. Die oft sinnlos und mühselig erscheinende einzelne Tätigkeit der Betreuung des Kindes kann durch die Phantasie in ihrer Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit im Ablauf der Geschichte der Familie, des Landes und sogar der Menschheit erfaßt werden.

Die Phantasie bildet oft einen Schutzwall gegen schwere Gefahren. Phantasielose Menschen sind gelegentlich tollkühn nicht als Ausdruck eines besonderen Mutes, sondern weil ihnen die Vorstellungskraft abgeht um zu erfassen, was ihnen und andern durch ihre Tollkühnheit zustoßen könnte. Viele unvorsichtig fahrende Automobilisten sind unfähig sich in ihrer Phantasie auszumalen was geschehen würde, wenn vor das mit unsinniger Geschwindigkeit durch ein Dorf rasende Auto plötzlich ein Kind laufen würde. Rein verstandesmäßig begreifen sie die möglichen Folgen wohl, aber ihre Phantasie ist zu schwach, um das Gräßliche eines solchen Unfalles sich so deutlich auszumalen, daß der Schrecken vor diesem Bild sie vor unvorsichtigem Fahren zurückhält.

Nicht nur die Fähigkeit zu phantasieren, sondern auch jene, die Phantasien mit der Realität in Beziehung zu bringen, sollte von der Wiege bis zur Bahre gefördert werden. Ganz kleine Kinder muß man ermuntern ihren Phantasien in Geschichten und Zeichnungen freien Lauf zu lassen. Auch noch während der Schulzeit darf man die Luftschlösser der Kinder auf keinen Fall lächerlich machen. Während der ganzen Kindheit muß alles daran gesetzt werden dem Kinde zu helfen die Fähigkeit des Phantasierens auszubilden, ganz gleichgültig, ob das Phantasieren auf die Realität bezogen ist oder nicht. Zwingt man die Kinder allzu früh ihre Tagträume auf die Realität zu beziehen, so schüttet man damit eventuell das Kinde mit dem Bade aus. Erst bei Beginn der Pubertät soll man versuchen Tagträume und äußere Realitäten in Verbindung zu bringen. «Kapitän möchtest du werden?» fragt der Vater seinen 13jährigen Sohn, «warum nicht, aber als Seefahrer muß man navigieren können, und dazu braucht es gründliche Kenntnisse der Geometrie. Ganz sinnlos wäre

es also nicht, wenn du deine Geometrieaufgaben etwas genauer studieren würdest.»

«Daß du Filmschauspielerin werden willst, ist mir schon recht», kann die Mutter ihrer 15jährigen Tochter erklären, «versuche aber doch erst einmal etwas im dramatischen Verein mitzumachen und dort deine Fähigkeiten zu zeigen.»

Ungefähr so können wir den Kindern und Heranwachsenden helfen ihre Begabung des Phantasierens nicht zur Flucht von der äußeren Umwelt sondern im Gegenteil zur Bereicherung ihres Lebens zu gebrauchen. Als Erwachsene sollten wir dann soweit sein, daß wir erstens die Fähigkeit zum Phantasieren haben, und zweitens diese auf die Realität bezogen ist, so daß sie uns hilft unserer wahren Bestimmung gemäß zu leben.

Allerdings dürfen wir nie glauben, Phantasien könnten uns helfen durch das Leben zu kommen ohne Opfer zu bringen und ohne uns anstrengen zu müssen. Das Wichtignehmen der Phantasien bedingt oft großen Wagemut und viel Verzicht. Ich kannte einen technischen Direktor einer größeren Fabrik, der sich in seinen Tagträumen immer als Bauer erlebte. Mit 46 Jahren kündigte er die Stelle und kaufte aus dem ersparten Geld einen kleinen Bauernhof. Diese Berufsänderung brauchte nicht nur Mut, sondern brachte auch viel mehr Arbeit mit sich. Statt acht Stunden arbeitet der ehemalige technische Direktor nun etwa zwölf Stunden im Tag. Finanziell stellt er sich bedeutend schlechter. Mit der Bibel zu reden könnte man sagen: Sein Leben ist jetzt mehr Mühe und Arbeit, dafür aber köstlicher.

Das klägliche Gegenteil war jenes 19jährige Mädchen, das sich in seinen Tagträumen als vom Publikum bewunderte Tänzerin vorstellte, sich aber in Wirklichkeit scheute, auch nur das finanzielle Opfer auf sich zu nehmen, welches regelmäßige Ballettstunden mit sich gebracht hätten.

Unsere konstruktiven und auf die Realität bezogenen Tagträume tragen nie dazu bei ein leichtes und gemütliches, wohl aber ein reiches und befriedigendes Leben zu führen. Nur wer den Mut hat sich für seine Phantasien einzusetzen und Opfer für deren Erfüllung zu bringen kann wirklich seiner Bestimmung gemäß leben.